

**Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine
revolutionäre Bewegung geben** (W.I. Lenin in „Was tun?“)

Reader

zur theoretischen Konferenz
der DKP Baden-Württemberg

am 16.7.2011 in Stuttgart

Inhalt:

1. Konzeption der Konferenz
2. Fragen der Bildungs-AG zu den Themenblöcken
3. Impuls-Referat von Hans-Peter Brenner mit jeweiliger
Zusammenfassung der Diskussion zu den Themenblöcken
4. Literatur-Empfehlung
5. Bericht an die UZ

Herausgeber: DKP Bezirksvorstand Baden-Württemberg

Böblinger Str. 105, 70199 Stuttgart

Tel.: 0711-6599900

Fax: 0711-60154914

Mail: info@dkp-bw.de

Internet: www.dkp-bw.de

Konzeption für die „Theoretische Konferenz“ zur aktuellen Programm-/ Thesen-Diskussion

Beschluss des Bezirksvorstands vom 16.4.11

1. Zeit: Samstag 16. Juli 2011, 10 – 17.30 Uhr (max. 18.00 Uhr)
2. Ort: Stuttgart Waldheim Gaisburg
3. Zielsetzung/ Themen: Art Bildungsveranstaltung, um strittige Fragen zur Weiterentwicklung unserer Programmatik (Thesen?!) klarer herauszuarbeiten und die bundesweite theoretische Konferenz (Ende Oktober 11) vom Bezirk aus mit vorzubereiten, kein Ehrgeiz/ Illusion, alle Fragen beantworten zu können, geht so einfach und schnell nicht, - aber die bestehenden Kontroversen transparenter zu machen sowie marxistisch-leninistische Kriterien deutlicher herauszuarbeiten.

Ziel ist die Teilnahme von ca. 50 – 80 GenossInnen aus allen Kreisen

Themenblöcke:

- 1) neue Fragen zum Imperialismus/ „Neoliberalismus“/ „Globalisierung“ ...
10.15 – 11.45 Uhr
 - 2) neue Entwicklungen in der Arbeiterklasse, bleibt sie weiterhin das entscheidende revolutionäre Subjekt?
11.45 – 13.15 Uhr
- Mittagspause 13.15 – 14.15 Uhr
- 3) unser sozialistisches Ziel und Wege zum Sozialismus? Historische Erfahrungen mit dem „realen Sozialismus“, z.B. neue Bedeutung der Demokratie-Frage ...
14.15 – 15.45 Uhr
 - 4) Welche Partei brauchen wir dafür heute?
15.45 – 17.15 Uhr

Schlusswort

4. Als kompetenten Referenten haben wir Hans-Peter Brenner gewonnen (PV-Mitglied und Autor zahlreicher theoretischer Artikel, weder „Thesen-Vertreter“ noch „84er“). Er soll die Themenblöcke jeweils kurz einleiten und die kontroversen Standpunkte darstellen (je ca. 15 Min.). Wir wollen keinen Schlagabtausch.
5. Zu jedem Themenblock wird eine Kreisorganisation (evtl. 2) beauftragt, die Vorbereitung mit in die Hand zu nehmen (z.B. Diskussionsbeiträge vorzubereiten):
 - Imperialismus: Stuttgart/ Ludwigsburg
 - Arbeiterklasse: Mannheim/ Heidelberg
 - Sozialismus: Freiburg/ Ulm
 - Parteifrage: Heidenheim/ Karlsruhe
6. Die Fragestellungen zu den Themenblöcken wurden von der Bildungs-AG erarbeitet und werden den Kreisen und allen interessierten GenossInnen für die Vorbereitung zur Verfügung gestellt.

Fragen zum Themenblock 1

Imperialismus/ „Neoliberalismus“/ „Globalisierung“

- Lenin definierte vor ca. 100 Jahren den Imperialismus als jüngstes/ letztes Stadium des Kapitalismus; als monopolistische, aggressive, parasitäre und historisch als sterbende Form des Kapitalismus; mit einem hohen Maß an Vergesellschaftung noch innerhalb des Kapitalismus vor der Überwindung und Ablösung durch den Sozialismus. Bei allen Veränderungen seither: Trifft diese Charakterisierung noch heute zu, auch nach der (objektiven) Konterrevolution von 1989/ 90? Insbesondere die Frage des „sterbenden Kapitalismus“?
- Durch die neueren Produktivkraftentwicklungen (insbesondere durch Computer/ Digitalisierung/ Medien...) nahm die Internationalisierung von Kapital/ Produktion/ Distribution eine neue Qualität an („Globalisierung“). Wird dadurch Lenins Charakterisierung der ungleichmäßigen Entwicklung zwischen den imperialistischen Zentren und der daraus erfolgenden innerimperialistischen Aggressivität gegenstandslos?
- Kommt es zur Herausbildung von „transnationalen Konzernen“? Wird die jeweilige Zuordnung zu „nationalen Heimatbasen“ aufgehoben? Inwieweit kann bei internationalen Institutionen wie IWF/ Weltbank/ G 8 – G 20/ NATO/ EU usw. von „kollektivem Imperialismus“ gesprochen werden?
- Seit den 80er Jahren (durch Thatcher und Reagan eingeleitet) wird unter dem Firmenschild „Neoliberalismus“ die offene und aggressive Konterreform nach innen und Konterrevolution nach außen betrieben. Durch die Niederlage des „Realsozialismus“ 89/ 90 wurde dieser Prozess weiter beschleunigt und entfesselt. Keine irgendwie geartete Errungenschaft der Arbeiterbewegung bleibt davon verschont. Wird damit der „Neoliberalismus“ eine eigenständige Epoche des Kapitalismus, oder ist er nur die jüngste Erscheinungsform des Imperialismus (als nach wie vor entscheidendem Wesenskern des heutigen Kapitalismus)? Inwieweit ist die Unterscheidung von Wesen (Imperialismus) und Erscheinung („Neoliberalismus“) auch für die Entwicklung unserer Strategie ausschlaggebend?
- Welche neue Rolle spielen die „Finanz-Märkte“? International agierendes Finanzkapital (Spekulation, auch mit Währungen) Auswirkung auf Nationalstaaten? Gibt es dabei Unterschiede zwischen schwachen und starken imperialistischen Staaten?
- Welche Rolle spielt die EU als imperialistischer Staatenbund? Entwickelt sie sich in Richtung eines eigenständigen imp. Bundesstaates? Hat eine kommunistische Strategie auf Austritt aus der EU oder auf revolutionäre Veränderung der EU zu orientieren?
- Welche Rolle spielt der deutsche Imperialismus, z.B. als größte Macht in der EU?

Fragen zum Themenblock 2

Arbeiterklasse

- Wir KommunistInnen orientieren uns v.a. auf die Arbeiterklasse als entscheidende Kraft. Wie hat sie sich verändert („soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt“)?
- Wer gehört dazu? Stellt sie nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung? Welche Rolle spielen prekäre Verhältnisse?
- Was ist der Kern der Arbeiterklasse (ökonomisch und machtmäßig)? Ist er nach wie vor in den Großbetrieben der materiellen Produktion? Was ergibt sich daraus für unsere Strategie?
- Bleibt die Arbeiterklasse objektiv das entscheidende revolutionäre Subjekt? (nach ihrer objektiven Interessenlage und nicht nach dem aktuellen Bewusstseins-Stand)
- Welche sonstigen Klassen und Schichten gibt es in der heutigen Struktur in Deutschland?
- Welche strategischen und taktischen Konsequenzen ergeben sich aus der Klassenanalyse für unsere Politik? (Z.B. Hauptorientierung auf Betrieb und Gewerkschaft, Aktionseinheit und Bündnispolitik)
- Wie können wir uns wieder neu in der Arbeiterklasse verankern?
- Welche Rolle spielt objektiv (innerhalb des heutigen Imperialismus) der Opportunismus in der Arbeiterklasse? Wie müssen wir uns damit auseinandersetzen?

Fragen zum Themenblock 3

Sozialismus/ Weg zum Sozialismus

- Was betrachten wir nach wie vor als Kernbestandteile des Sozialismus? (gesellschaftliches Eigentum an den wesentlichen Produktionsmitteln, politische Macht der Arbeiterklasse im Bündnis mit anderen werktätigen Schichten und Klassen, planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft ...)
- Was sind die Kernerfahrungen des Scheiterns des bisherigen „Realsozialismus“ in Europa + SU? Faktoren von außen? Von innen? Mangelnde Entwicklung der realen Volksmacht, in Ökonomie und Politik/ in osteuropäischen Ländern v.a. durch Sowjetarmee „ersetzt“?/ Demokratiedefizite usw.
- Ökonomiefrage: Inwieweit ist es bisher im „Realsozialismus“ gelungen, die Arbeiterklasse als wirklichen Besitzer der industriellen Produktion im Rahmen eines demokratisch erstellten gesamtgesellschaftlichen Plans wirksam werden zu lassen (objektiv-subjektiv)?

Gab es unter sozialistischen Bedingungen eine neue Produktivkraftentwicklung? Warum genau blieb auf diesem Gebiet der Sozialismus den entwickelten imperialistischen Ländern unterlegen?

- Wertefrage: Welche neuen Werte muss der Sozialismus entwickeln, wie weit gelang das bisher schon, wo gab es Defizite? Welche Rolle spielen dabei demokratische und Freiheitsrechte? Kollektive und individuelle Werte?
- Weg zum Sozialismus: Welche Verbindung besteht zwischen dem Kampf um Reformen mit dem Ziel einer revolutionären Veränderung? Kräfte sammeln, Bewusstsein entwickeln ... Kampf um die „Wende“ und eine „antimonopolistische Demokratie“ als Übergangsetappe zum Sozialismus auch heute noch gültig, obwohl das internationale Kräfteverhältnis durch Wegfall des sozialistischen Lagers sehr viel ungünstiger geworden ist? Welche Rolle spielt die Demokratiefrage?
- Hat der marxische bzw. leninsche Begriff der „Diktatur des Proletariats“ endgültig ausgedient (abgesehen vom KPD-Verbotsurteil)? Wie können wir die darin steckende Kernerfahrung z.B. aus der Pariser Kommune heute formulieren?

Fragen zum Themenblock 4

Parteifrage

- Wie ist die Aufgabe und Rolle der KP in momentan „nicht-revolutionären Zeiten“? (auch aus der historischen Erfahrung, dass sich das u.U. schnell ändern kann)
- Warum und wie müssen wir uns mit reformistischen Positionen und Forderungen auseinandersetzen? Den notwendigen Kampf um Reformen immer mit Grundsatzkritik am Kapitalismus verbinden, das sozialistische Ziel muss immer „durchscheinen“ (Engels)
- Warum ist die Entwicklung von Klassenbewusstsein in der Arbeiterklasse eine entscheidende Kernaufgabe einer KP? („Hineintragen“/ Lenin, anknüpfend an Realerfahrungen...)Bei Klassenkämpfen weitergehende Forderungen hineintragen, die Systemfrage stellen, dies gilt auch für andere Protest- oder Widerstandsbewegungen/ Systemalternative aufzeigen – Sozialismuspropaganda – Vorstellungen über Schritte zum Sozialismus entwickeln
- Die KP als „Avantgarde“ der Arbeiterklasse, gilt das heute noch? Was ist darunter zu verstehen, auch in kritischer Auseinandersetzung mit „dekretiertem Avantgarde-Anspruch“?
- Welche Organisationsprinzipien ergeben sich heute für eine KP? Wie stehen wir zum leninschen Prinzip des „demokratischen Zentralismus“? zu Fraktionen? Strömungen?
- Welche Rolle spielen Aktionseinheit und Bündnispolitik? Welches

Verhältnis haben wir zu anderen Parteien in der Arbeiterbewegung bzw. alternativen Bündnisbewegungen (z.B. Linkspartei/ EL/ Grüne/ SPD)?

Dr. Hans-Peter Brenner

Mitglied des PV der DKP

„Impuls“-Papier für die Theoretische Konferenz der DKP Baden-Württemberg am 16.07.11

Vorbemerkungen

Zum Charakter der „Thesen“ des (damaligen) Sekretariats der DKP

Die „Theoretische Konferenz“ der DKP wird auf Beschluss des 19. Parteitagés durchgeführt. Sie ist notwendig geworden, weil die Kontroverse um die „Thesen des Sekretariats der DKP“ vom Januar 2010 in einer grundsätzlichen und gründlichen Art geführt werden muss und soll. Diese umfassende Diskussion muss uns einen entscheidenden Schritt weiterhelfen. Sie sollte die seit der Niederlage der DDR und der Sowjetunion nicht voll geklärten Fragen zum Selbstverständnis und den Zielen der DKP zumindest so weit zu beantworten suchen, dass die dabei erreichten Übereinstimmungen fixiert und die nächsten Schritte zur Verständigung über die offen gebliebenen Fragen benannt werden können. Dabei geht es nicht zuletzt um die Klärung der in den Thesen aufgeworfenen Fragen, die in zentralen Punkten zum Teil falsch beantwortet werden und nicht mit dem Parteiprogramm in Einklang zu bringen sind. Auch andere seit der Verabschiedung des Parteiprogramms verbreitete Papiere mit programmatischem Anspruch (z.B. das „Papier der 84“) müssten einer ähnlichen Befragung und Auseinandersetzung unterliegen.

In der bisherigen Diskussion überwiegen inhaltlich, propagandistisch und medial die „Thesen“. Deshalb wird darauf im Folgenden ein besonderes Gewicht gelegt.

. Was sind die „Thesen“ und wie sind sie entstanden? Dazu einige

Informationen:

Die „Thesen“ des damaligen Sekretariats wurden nicht im Auftrag des PV erarbeitet. Der PV hat diese Thesen niemals (!!!) detailliert inhaltlich diskutiert und hat sie nicht (!!) als seine eigene Position beschlossen. Alle anderen Behauptungen sind ein Mythos. Wichtige Teile (Frauen/Jugend) lagen der PV-Tagung im Januar 2010 auch noch gar nicht vor, sondern wurden erst nachträglich eingefügt. Wichtige inhaltliche Aussagen- so z.B. zu den

weltanschaulichen Grundlagen der DKP - wurden nach der ersten Vorstellung der Thesen auch nachträglich substantiell verändert. (Siehe weiter unter Block 4 „Partei“.), ohne dass diese Veränderungen im PV bekannt waren.

a) Die Thesen haben den Charakter eines neuen Programms. Sie sind weit mehr als nur eine politische Resolution mit Orientierungen zwischen zwei Parteitag.

Die Thesen sind nicht - wie verschiedentlich behauptet wurde- eine Reaktion auf das „Papier der84“. Erste Vorentwürfe lagen bereits vor dem Erscheinen des „84er-Papieres“ vor. Offizieller Herausgeber ist deshalb auch sehr zu Recht laut Impressum nicht der Parteivorstand, sondern die DKP Südbayern. Aber auch dies wurde nicht vom PV beschlossen, sondern anderweitig so entschieden. Bis heute sind die Autoren der „Thesen“ auch nicht namentlich genannt worden. An Spekulationen über einzelne Autoren oder Autorengruppen möchte ich mich nicht beteiligen.

b)Der letzte Parteitag hatte beschlossen die „Thesen“ nur als eine von mehreren anderen Meinungsäußerungen zu behandeln: Sie haben keinerlei Vorzug gegenüber anderen Diskussionsbeiträgen. Im Gegenteil: der Parteitag hat sie sogar inhaltlich abgelehnt, weil sie in wichtigen Teilen nicht mit dem Parteiprogramm übereinstimmen. Sie sind z.B. kein offizielles Material für die Bildungsarbeit.

c)Wenn ich mich im Folgenden vorrangig auf sie beziehe, dann deshalb, weil es darauf ankommt diesen „Mythos“ zu hinterfragen und das Parteiprogramm sowie die Beschlüsse der Parteitage gegen diese „Thesen“, deren Herausgeber – ich wiederhole – offiziell der Bezirksvorstand der DKP Südbayern ist, zu verteidigen.

d)Anstelle der „Thesen“ wurden vom Parteitag die „Politische Resolution“ und das „Aktionsorientierte Forderungsprogramm“, nach vorheriger Parteidebatte mit großer Mehrheit verabschiedet. Diese beiden Papiere sind die aktuelle politische Konkretisierung des Parteiprogramms und Grundlage der Arbeit der Partei. Alles weitere sind Meinungsäußerungen von Gruppen und Grüppchen mit mehr oder weniger fragwürdigen statuarischen Zusammenhängen und eigenen Plattformen.

Ich denke, dass die DKP den Zustand überwinden muss, dass sie de facto zu einer Strömungspartei geworden ist, in der sich immer mehr Tendenzen zur Verfestigung dieser Strömungen zu Fraktionen entwickeln.

Das letzte uz-Pressfest hat gezeigt, dass die Kommunistinnen und Kommunisten mehrheitlich die Nase voll haben von auseinandertreibenden zentrifugalen Kräften in der Partei, weil wir uns dadurch selbst schwächen. Das setzt voraus, dass wir uns auf die gemeinsame marxistisch-leninistische Weltanschauung, die gemeinsamen Ziele, Programm und Statut besinnen, die dafür eigentlich die nötige Grundlage bieten.

1. Block: Imperialismus/Transnationale Konzerne / "Neoliberalismus" / "Globalisierung"

1a) Zum Begriff Imperialismus / „Transnationale Konzerne“

a) Position der „Thesen“

Der Begriff **Imperialismus** wird in den Thesen nahezu **DURCHGÄNGIG** ersetzt durch den Begriff „globaler Kapitalismus“ oder „neoliberaler Kapitalismus.“

-In der Einleitung und auch im Kapitel „2 Charakter der Krise“ taucht der Begriff Imperialismus nicht ein einziges Mal auf.

-Im Kapitel 3.1 „Politische und gesellschaftliche Entwicklungstendenzen“ gibt es den Abschnitt 3.1 „Globaler Kapitalismus.“ Darin wird der Begriff Imperialismus nicht benutzt, er wird faktisch ersetzt durch „neoliberaler Kapitalismus“ (S. 13, 14) und „autoritärer und militarierter Kapitalismus“ (S.14) oder „multipolare Welt“ (S. 16). Nur an einer einzigen Stelle ist von „imperialistischer Weltordnung“ – ohne vorherige Erklärung zum Begriff Imperialismus - die Rede (S. 13)

-Im Abschnitt 3.2 „Europäische Union“ taucht das Wort „Imperialismus“ nicht auf.

-Im Abschnitt 3.3. „Deutschland“ ist von „neoliberaler Block“, „neoliberalem Kapitalismus“ die Rede; das Wort Imperialismus taucht nicht auf.

-Im Kapitel 4 „Arbeiterklasse in der Krise“ taucht der Imperialismus auch nicht auf.

-Im Kapitel 5 „Die DKP“ wird ebenfalls nur vom „neoliberalen Kapitalismus (S. 37) oder „Wachstumsmodell des globalen Kapitalismus“ (s. 36) gesprochen. Auch hier taucht das Wort Imperialismus nicht auf.

Zur Rolle der **transnationalen Konzerne (TNK) in den Thesen:**

-Weder in der Einleitung noch im Kapitel 2. „Charakter der Krise“ ist von Monopolen, Monopolkapital noch von „TNK“ die Rede.

-Erstmals tauchen die „TNK“ im Abschnitt 3.1. „Globaler Kapitalismus“ auf, wo es heißt: „In der Krise stehen die transnationalen Monopole der Herausforderung gegenüber protektionistische Tendenzen einzudämmen und die globale Freizügigkeit von Kapital, Gütern und Dienstleistungen, die Öffnung der Märkte und die Verfügbarkeit über das globale Reservoir an Arbeitskräften und Ressourcen weiter voran zu treiben.“ (S. 15)

-Im Abschnitt 3.2. Europäische Union finden sich weder Wörter wie TNK oder ersatzweise Multis, Monopolkapital, o.ä. Es wird (S. 17) lediglich einmal von „dominierenden

Großkonzernen und Banken" gesprochen. Dafür wird mehrmals von „neoliberaler Politik“, o.ä. gesprochen.

-Im Abschnitt 3.3. Deutschland wird einmal (!!!) auf S. 20 von „exportorientierten Konzernen" (S. 20) gesprochen. Worte wie TNK aber auch Begriffe wie Multis, Imperialismus, BRD-Imperialismus o.ä. tauchen nicht auf. Stattdessen wird 14mal von „Neoliberalismus" oder „neoliberal" geredet.

-Im Abschnitt 4 „Arbeiterklasse in der Krise" ist einmal von „transnationalen Unternehmen" (S. 26) und einmal von der „Macht der Transnationalen Konzerne" (S. 30) die Rede.

b) Die konträre Position des DKP Programms

Das Parteiprogramm sagt im Abschnitt „**Entwicklungsstadien des Kapitalismus.**"

„Seit seiner Entstehung hat der Kapitalismus unterschiedliche Entwicklungsstadien durchlaufen. Die wichtigste Veränderung, die nach jener Zeit eingetreten ist, als Marx den Kapitalismus erforschte und die er voraussagte, besteht darin, dass mit der Akkumulation des Kapitals und der Konkurrenz immer größere Unternehmen und Unternehmungsverbindungen entstanden.... Es entstand der monopolistische Kapitalismus als ökonomischer Kern des Imperialismus. ... (Es folgen dann die bekannten fünf Hauptmerkmale des Imperialismus- HPB.) Dann heißt es weiter: „Lenin charakterisiert den Platz des Imperialismus in der Geschichte infolge der neuen Vergesellschaftung als 'Übergangskapitalismus', als materielle Vorbereitung des Sozialismus." (S. 6f)

Zur Rolle der **multi- oder transnationalen Konzerne** sagt das Programm:

„Zu den beherrschenden Kapitalien auf dem Weltmarkt und zu einer strukturbestimmenden Form des Kapitalverhältnisses in der gegenwärtigen Etappe des monopolistischen Kapitalismus wurden die Transnationalen Konzerne und Transnationalen Finanzgruppen. Die Transnationalen Konzerne organisieren den Produktionsprozess in weltweiten Netzen nach den günstigsten Verwertungsbedingungen und globalisieren die Mehrwertproduktion. Sie können die Wirtschaftspolitik von Staaten durchkreuzen und diese erpressen. Die Staaten werden in einen erbarmungslosen Konkurrenzkampf um die für die Transnationalen Konzerne profitabelsten Konditionen verstrickt." (S. 9)

Zur inneren Konkurrenz zwischen den „TNK" und/oder dem „nationalen Monopolen" heißt es:

„Die ökonomischen Entwicklungen in der heutigen Phase des Monopolkapitalismus

vollziehen sich im Widerstreit der Interessen, in sich verschärfender Konkurrenz, in Konflikten zwischen den Transnationalen Konzernen, zwischen diesen und dem nationalen Monopolkapital und nicht-monopolistischem Kapital. Dabei mobilisieren die Konzerne und Kapitalgruppen aufgrund ihrer Herkunft und ökonomischen Verankerung außerökonomische Mittel. Eine besondere Rolle spielen dabei Staaten und supranationale Institutionen." (S. 10)

c) Bewertung

Die leninische Imperialismustheorie und die Theorie des Monopolkapitalismus existiert in den Thesen nicht.

Selbst eine Erklärung zum Stellenwert der TNK fehlt.

In den analytischen Kapiteln 2 - 4 wird – mit zwei kleinen Ausnahmen - weder von TNK noch von „Multis“, Monopolkapital oder Großkonzernen, sondern durchgängig vom „Neoliberalismus“ in den verschiedenen Varianten gesprochen.

Das heißt, es gibt eigentlich gar keine ökonomische Analyse, wenn man von den Schlagworten Globalisierung/Neoliberalismus absieht.

Die Thesen argumentieren in dieser zentralen Frage eigentlich begriffslos. Sie begnügen sich mit Beschreibungen von Oberflächenerscheinungen - vornehmlich im Finanzsektor.

Selbst im Entwurf des neuen Parteiprogramms der PDL ist von der Rolle der großen Konzerne – wenn auch nicht mit dem Begriff „Monopolkapital“ und schon gar nicht mit dem Begriff „Imperialismus“ die Rede.

D.h. die Thesen sind in ihrem analytischen Gehalt noch dürftiger als das an sich schon dürftige Grundsatzpapier der PDL.

Mit dem Programm der DKP hat dies nichts mehr zu tun.

1b. Zum Begriff „Neoliberalismus“:

a) Position der „Thesen“

Die „Thesen“ gehen davon aus, dass wir es mit dem gegenwärtigen Kapitalismus mit einer neuen Kapitalismusvariante zu tun hätten; dem sog. „neoliberalen Kapitalismus“. Dazu Zitate auf Seite 10, 13, 14, 20, 37 etc.)

Der Begriff „Neoliberalismus“ wird sehr oft benutzt mit Wortkombinationen wie:

„neoliberale Hegemonie“ (S. 4), „neoliberale Politik der Umverteilung zu den Profiten und Vermögen...“ (S. 7) „neoliberale Regulation (S. 10) , „neoliberaler Block an der Macht

(S.13), *neoliberales Wirtschaftsmodell*" (S. 17), *„neoliberale Formierung der Verhältnisse"* (S. 17), *„neoliberale Politik* (S. 19, 21), *„neoliberaler Block"* U(S. 20), *„neoliberale Eliten"* (S. 21), *„Lebenspraxis im Neoliberalismus"* (21), *„ (delegitimierter) Neoliberalismus auf dem Feld der Politik und der Wirtschaft"* (S. 21), *„neoliberale Lebensweise* (S. 21), *„neoliberales Denken und Handeln"* bzw. *„neoliberale Verhaltensweisen"* (S.21), *„antineoliberale Kräfte* (S. 22), *„neoliberale Politik der SPD"*, *„neoliberaler Umbau der Arbeitsverhältnisse"* (S. 26), *„neoliberale Ideologie und Praxis des Egoismus und der Verantwortungslosigkeit"* (S. 27), *„neoliberale Offensive"* (S. 29), *„neoliberale Agenda"* (S. 29), *„Strategie der Neoliberalen"*(S. 36), *„anti-neoliberale Reformmehrheit"* (S. 37), *„neoliberale Kultur des Egoismus, der Individualisierung und Verantwortungslosigkeit."* (S.40)

b) Die konträre Position des DKP-Programms

Zur Thematik **„Neoliberalismus"** heißt es im Programm:

„Mit der Strategie des Neoliberalismus wird der Prozess der Internationalisierung des staatsmonopolistischen Kapitalismus beschleunigt. Der Neoliberalismus ist die Ideologie und Politik, mit der die Umwälzung der Arbeits- und Lebensweise, der Produktionsverhältnisse vorangetrieben wird, um diese dem neuen Stand der Produktivkräfte unter kapitalistischen Bedingungen und dem Kapital verbesserte Verwertungsbedingungen zu verschaffen." (S. 12)

c) Bewertung:

Der Begriff „Neoliberalismus" mitsamt seinen Abwandlungen wird in den Thesen ähnlich pauschal und substanzlos benutzt wie der Begriff „schlecht" oder „ungerecht".

Er besitzt einen Allerweltscharakter und dient zur absolut pauschalen Etikettierung von Zuständen, die „nicht gut" sind, weil sie unmoralisch und „egoistisch" sind.

Es ähnelt einem rhetorischen Banner mit dem Slogan „Für das Gute gegen das Schlechte."

Der aus der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre stammende Terminus wird verhunzt zu einem pseudokritischen Begriff, bei dem sich jeder alles oder nichts vorstellen kann.

Er ist deshalb ein entpolitisierender Slogan.

Robert Steigerwald schreibt zu dieser Thematik in einem neuen Artikel zur Vorbereitung der „Theoretischen Konferenz" der DKP.

*„In den „Thesen“ taucht der Wortstamm „neoliberal“ 45 (!!) Mal auf, der Begriff des Imperialismus ein Mal (und da bezogen auf Vorgänge in Lateinamerika). Vom Imperialismus gibt es eine klare Definition, vom Neoliberalismus nicht. Im Parteiprogramm gibt es den Wortstamm neoliberal drei Mal, einmal in einer Definition. Sie lautet: **„Der Neoliberalismus ist die Ideologie und Politik des Imperialismus“**. Das Subjekt ist/ der Imperialismus, zu seinen Instrumenten gehört der Neoliberalismus, er ist kein selbständiges Etwas.*

Es wäre also die Frage zu diskutieren, in welchem Kapitalismus wir eigentlich leben?

Darauf gab Walter Listl in der "UZ" die Antwort: Im Neoliberalismus, der auf den Staatsmonopolistischen Kapitalismus folgt. Staatsmonopolistischer Kapitalismus, das ist eine Entwicklungsform des Imperialismus. Was aber ist der nicht definierte Neoliberalismus? Was bedeutet es, wenn dieser den Staatsmonopolistischen Kapitalismus, also eine Entwicklungsform des Imperialismus ablöst? Da ist der Imperialismus verschwunden!"

Dies ist auch meine Meinung und Kritik.

In Bezug auf den „Neoliberalismus“ möchte ich Roberts Aussage noch ergänzen:

Die bürgerliche Variante der Volkswirtslehre in Form des von der sog. „Freiburger Schule“ bereits vor 1945 entwickelten „Ordo- bzw. Neoliberalismus“ ist als eine auf die stärkere Liberalisierung und Privatisierung des Marktes setzende Regulierungsvariante staatlicher Finanz- und Steuerpolitik im Monopolkapitalismus – alternativ zum Keynesianismus oder Neo-Keynesianismus. Hauptvertreter waren die deutschen Professoren und Ökonomen W. Eucken und F. Röpke und der Österreicher Friedrich von Hayek (Haupt der sog. „Österreichischen Schule“).

Erst später bekam sie eine internationale Geltung durch den sog. „Monetarismus“ der Ökonomen um den US-amerikanischen Nobelpreisträger Milton Friedman (die „Chicago Boys“). Friedman wurde berühmt /berüchtigt dadurch, dass er nach dem Putsch in Chile seine Variante des Neoliberalismus in den Dienst des Pinochet -Regimes stellte. Er inspirierte die Wirtschaftspolitik von Ronald Reagan und Margret Thatcher.

Sie wird fälschlicher Weise gleich gesetzt mit einer neuen Systemqualität des Kapitalismus – ähnlich wie im Übergang zum Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus / Imperialismus.

Das ist eine unwissenschaftliche und absurde Verwechslung einer staatsmonopolistischen Regulierungsmethode von Nachfrage/Angebot und monopolhöriger Finanzsteuerung mit dem System des Kapitalismus überhaupt.

Philosophisch und erkenntnistheoretisch gesprochen: *Wesen und Erscheinung sowie Allgemeines und Besonderes werden durcheinander geworfen. In der Konsequenz führt dies zur Abqualifizierung der Leninischen Imperialismus- und Revolutionstheorie als „veraltet“.*

1c) Zum Begriff „Globalisierung“

a) Position der „Thesen“

Die „Thesen gehen davon aus, dass der gegenwärtige Kapitalismus eine neue Qualität in Form der sog. „Globalisierung“ aufweise.

Dazu heißt es auf Seite 6: „Die spezifische Form und der Verlauf der Krisenprozesse machen die Widersprüche sichtbar, die durch die gegenwärtige Phase der Globalisierung des Kapitalismus hervorgerufen werden.“ (S. 6)

Im daran anschließenden Passus wird auf die Passage des DKP-Programms verwiesen, in welcher die Globalisierung als „Erscheinungsform des Imperialismus am Beginn des 21. Jahrhunderts, ohne sein Wesen zu verändern“ eingeschätzt wurde.

Nur noch im Kapitel 4 Arbeiterklasse in der Krise“ wird auf S. 26 noch vom „Druck der Prekarisierung und der kapitalistischen Globalisierung“ gesprochen, die auf den Belegschaften der industriellen Großbetriebe laste und auf S. 30 wird auf die „engen Grenzen“ verwiesen, die den „rein betrieblichen Handlungsmöglichkeiten“ auf Grund der „Bedingungen der kapitalistischen Globalisierung“ gesetzt sind.

Ansonsten wird (S. 31) die „globalisierungskritische Bewegung“ erwähnt, die ein wichtiger Faktor für die „Neuformierung einer Arbeiterbewegung“ sei.

b) Die konträre Position des DKP-Programms

Das Parteiprogramm stellt differenziert die unterschiedlichen Etappen der Entwicklung des Kapitalismus dar.

„Innerhalb des monopolistischen Entwicklungsstadiums des Kapitalismus haben sich weitere Entwicklungsprozesse vollzogen... Die Macht der Monopole und des Staates vereinigen sich zum staatsmonopolistischen Kapitalismus.

Doch auch dieser Prozess entwickelt sich weiter. In den letzten Jahrzehnten kam es zu weiteren wichtigen Veränderungen im Monopolkapitalismus. Sie stehen im

Zusammenhang mit einem neuen Schub der Produktivkraftentwicklung durch die wissenschaftlich-technische Revolution und einer neuen Stufe kapitalistischer Internationalisierung.

Zugleich wurden mit der schweren Niederlage der revolutionären Arbeiterbewegung am Ende des 20. Jahrhunderts politische Barrieren für die neue Expansionsdynamik des Kapitalismus beseitigt.

Die Grundrichtung kapitalistischer Internationalisierung haben Marx und Engels bereits im 'Manifest der kommunistischen Partei beschrieben: ...' (S. 6-8)

„Seit den 70er Jahren haben sich auch immer stärker internationale Formen des staatsmonopolistischen Kapitalismus herausgebildet. In Europa sind immer mehr Regulierungsfunktionen an die EU übergegangen.

Als neues Moment zeichnen sich im Zusammenhang mit der Globalisierung Keimformen eines globalen staatsmonopolistischen Regulierungssystems ab. ... In diesen Institutionen geht es um die Durchsetzung der gemeinsamen Anliegen des internationalen Monopolkapitals. Sie sind zugleich Ort scharfer Konkurrenz und des Aufeinanderprallens der gegensätzlichen Interessen von Transnationalen Konzernen, imperialistischen Staaten und Blöcken.“ (S. 11/12)

c) Bewertung

In diesem Diskussionsblock geht es um die Frage nach der Relevanz und Aktualität der Leninischen Monopol- und Imperialismustheorie.

Dies ist der entscheidende Grundbaustein des „Leninismus“ überhaupt, weil sich daraus auch die Fragen nach der adäquaten Strategie und Parteikonzeption und dem sich wandelnden „Gesicht“ der Arbeiterklasse im modernen Kapitalismus ableiten und einordnen lassen.

Der in der internationalen kommunistischen Bewegung derzeit entscheidende Dissens entwickelt sich an der Thematik. „Marxismus ohne Lenin.“ Ist eine Kapitalismusanalyse und die Arbeit an einem „modernen“ Sozialismus-Konzept ohne den Leninischen Beitrag zur Weiterentwicklung der Erkenntnisse von Marx und Engels vorstellbar, hat sich sein Beitrag mit dem Ende des realen Sozialismus historisch "erschöpft"? Müssen an seine Stelle mindestens gleichwertig auch die Erkenntnisse von Rosa Luxemburg, Antonio Gramsci und „anderer“ treten?

Dies steckt eigentlich hinter dem seit über 15 Jahre währenden Disput über „Globalisierung“, „Neoliberalismus“ etc.

Die Internationalisierung der Produktion und die Orientierung auf den Weltmarkt ist bei aller technologisch nicht vergleichbaren Rasanz absolut keine neue Wesenserscheinung, keine „neue Qualität“ des Kapitalismus.

Bereits das „Manifest der Kommunistischen Partei“ und auch das Marxsche „Kapital“ haben deutlich unterstrichen, dass Weltmarktorientierung und Internationalisierung bereits zu Beginn der Existenz des Kapitalismus eine seiner wesentlichen Merkmale und Existenzbedingungen war.

In der Leninschen Imperialismustheorie ist diese Internationalisierung eines der wichtigen Merkmale des modernen Kapitalismus/Imperialismus. Auch die zunehmende Bedeutung des Finanzkapitals, der Vorrang des Kapitalexportes- vor dem Warenexport gehört zu den von Lenin charakterisierten Merkmalen des Imperialismus.

Die seit Beginn der 90er Jahre vertretene „Globalisierungstheorie“ ist objektiv dazu angelegt gewesen, die Leninsche Imperialismustheorie als „überholt“ hinzustellen.

Die Thesen bedienen objektiv diesen „Abschied von Lenin“, indem sie die Leninsche Imperialismustheorie komplett ausblenden und die Theorie des Monopolkapitalismus nicht mit einem Wort erwähnen. An Stelle der ökonomischen Analyse tritt der „Neoliberalismus“ in allen seinen behaupteten und zunehmend belanglos und inhaltlich leerer werdenden Etikettierungen von Oberflächenerscheinungen.

Die Thesen sind im Prinzip bei der Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus theorieelos.

Diskussion:

Zusätzliche Bemerkungen HPB:

Im Imperialismus gibt es im Grundsatz zwei verschiedene politische Herrschafts- oder Regierungsmethoden. Der „Liberalismus“ wie Lenin sie nannte, ist eine davon, mit bürgerlichen Rechten und Freiheiten und Möglichkeiten für Reformen, eine andere ist die Methode der „Verweigerung“ von Reformen und Zugeständnissen;. Das ist die Methode der Unterdrückung. In zugespitzter Form war das der Faschismus oder zu Zeiten Lenins im zaristischen Russland der sog. „Schwarzhunderter-Kapitalismus.“ Eine offen repressive Form der Machtausübung.

Die eine mit demokratischem Anstrich, die andere keinerlei Zugeständnisse an die Arbeiterklasse zu machen, heute der sog. Neoliberalismus bis hin zur offen terroristischen Form des Faschismus.

Der heutige „Neoliberalismus „ ist also das Gegenteil des alten „Liberalismus“; er ist eine Spielart moderner reaktionärer Politik des Großkapitals. Er ist kein neuer Kapitalismus. Er ist eine Politik- und Herrschaftsvariante, keine Systemvariante. Der Begriff „neoliberal“ ist eigentlich eine Verschleierung des konservativ-sozialreaktionären Charakters dieser Politik.

Auf diese unterschiedlichen Politikformen wies Lenin bereits 1910 in „Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung“ hin (LW Bd 16 S. 356).

Bei beiden Formen des Regierens vertritt die Bourgeoisie einzig und allein ihre Interessen, ihren Machterhalt. Beide Formen lösen sich ab oder werden auch miteinander kombiniert, je nach Bedarf der Bourgeoisie und je nach Kräfteverhältnis.

Plenumsdiskussion:

In der Partei wird die aktuelle Diskussion vielfach quasi als eine Diskussion von Schriftgelehrten und Theoretikern dargestellt, aber das ist nicht so, es geht um Grundsätzliches. Eine solche Darstellung führt zur Entpolitisierung und Entideologisierung der Partei.

Fragen in diesem Zusammenhang waren:

Sind die Thesen nicht wieder bei Kautsky?

Soll das revolutionäre Wesen ausgehebelt und nicht nur Lenin, sondern auch Marxens Demokratie- und Staatskonzept „entsorgt“ werden.

Wenn es in Deutschland bei der Novemberrevolution 1918 bereits wieder eine revolutionäre Partei gegeben hätte, wäre vermutlich der Verlauf ein anderer gewesen und hätte mit Sicherheit weltweite Auswirkungen gehabt. Die revolutionären Kräfte in der SPD Liebknecht, Luxemburg, Zetkin etc. hätten sich früher von den Reformisten trennen müssen.

Auch Gorbatschow hat die Revolution hintertrieben und die revolutionären Kräfte haben zu spät reagiert.

Revolutionäre Situationen können schnell entstehen, was daraus wird hängt davon ab, ob die revolutionären Kräfte verankert sind, eine Strategie und Praxis einbringen können.

Die marxistische Theorie ist kein Glaubensbekenntnis, sondern eine Wissenschaft. Sie muss wissenschaftlich angeeignet werden. Die Frage ist, ob der Imperialismus die revolutionären Entwicklungen kanalisieren kann, oder ob es eine revolutionäre Strategie und Taktik gibt. Schon bei Marx ist zu lesen, dass es keinen gesetzmäßigen Sieg der unterdrückten Klasse gibt, es gibt auch die Möglichkeit des Untergangs beider Klassen. Mit allen gescheiterten Versuchen rückt der gemeinsame Untergang näher. Eigentlich haben wir keine Zeit mehr. Der Unterschied von einer reformistischen zu einer revolutionären Partei ist, ob der Kapitalismus grundsätzlich überwunden werden soll (revolutionärer Bruch) oder nur innerhalb des Systems Verbesserungen angestrebt werden. Die PDL hat die Rolle der früheren Nachkriegs-Sozialdemokratie eingenommen. Eine autonome revolutionäre kommunistische Partei ist und bleibt notwendig.

Bei jungen Menschen gibt es ein Interesse am „Imperialismus“ von Lenin: Profit wird Macht, Macht wird Profit. Der Opportunismus in der Arbeiterklasse gehört zum Imperialismus als Gesetzmäßigkeit, das ist keine moralische Kategorie. Ein bewusstes Auseinandersetzen ist notwendig, sonst siegt der Opportunismus. Wir dürfen nicht auf Erscheinungsformen hereinfließen, sondern müssen zum Wesen des Imperialismus vordringen, dazu gehört das Studium der Schrift „Imperialismus“ von Lenin.

Es gab die Frage nach dem sog. Parasitismus des Imperialismus aus Lenin „Imperialismus“. Kann man das heute noch so stehen lassen, sind die imperialistischen Hauptländer nur noch Kuponschneider oder gibt es nicht auch im heutigen Imperialismus recht dynamische Entwicklungen? Wir dürfen kein „Glaubensbekenntnis“ für Lenin abgeben, sondern müssen ihn konstruktiv auf die heutige Zeit anwenden. Lenin darf aber nicht ausgeblendet werden wie in den Thesen, sondern muss diskutiert und die heutigen Schlussfolgerungen daraus gezogen werden.

Eine Aufteilung der Welt findet auch heute noch statt. Eine weitere Frage: Wo kann man in den Thesen die Abkehr von Lenin erkennen? Kann man nicht auch ohne Lenin nur auf

Grundlage von Marx und Engels Kommunist sein?

Marx und Engels kann man nicht von Lenin trennen. Die Frage Kommunist sein, ist die Frage Revolutionär sein und nicht bei Reformen im kapitalistischen System stehen bleiben. Grundlage unseres Programms ist Marx Engels und Lenin auf die heutige Zeit angewendet.

Wir erleben heute eine dramatische Entwicklung, ein wild gewordener Finanzkapitalismus. Die USA haben inzwischen 14,5 Bill \$ Staatsschulden. Die imperialistischen Widersprüche verschärfen sich sowohl international als auch national. Bei uns im Lande erleben wir seit Jahren sinkende Reallöhne, trotzdem gibt es bei uns (noch) keine Verteilungskämpfe, das liegt an den starken opportunistischen Strömungen in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Die parasitären Strukturen im heutigen Imperialismus zeigen sich auch daran, dass ein immer kleinerer Kreis immer mehr Reichtümer anhäuft und den Rest der Welt ausbeutet. Sein Wesen hat der Imperialismus seit Lenin nicht verändert. Die Geschichte zeigt was passiert, wenn man an den revolutionären Inhalten nicht festhält (SPD, ehem. soz. Staaten) Das sind keine moralischen Fragen sondern grundsätzliche.

Zur Nutzung linker ökonomischer Analysen wurde die folgende Meinung vertreten:

Das isw in München erarbeitet nützliche Einzelanalysen und ökonomische Auswertungen.

Es ist kein DKP-Institut, wie früher das IMSF.

Es orientiert sich an (linken)gewerkschaftlichen Positionen und Begrifflichkeiten. Das ist im Vergleich zu vielen anderen Orientierungen oft nützlich. Diese decken sich nicht immer und müssen sich auch nicht mit den Vorstellungen der DKP decken.

Dass sich ein Teil der DKP-Führung an politischen Verallgemeinerungen des isw – z.B an seinen wirtschaftsdemokratischen Vorstellungen - orientiert ist für die Parteidiskussion nicht hilfreich.

Die Frage Krieg und Frieden in den Thesen ist relativ unterbelichtet. Das hängt vermutlich auch damit zusammen, dass mit der Theorie der Transnationalen Konzerne auch die Position aufkam, durch die internationalen Verflechtungen würde es zwischenimperialistische Kriege nicht mehr geben.

Zusammenfassung Hans Peter Brenner:

Die Thesen reflektieren einen unbefriedigenden Zustand – die relative Erfolglosigkeit vor allem nach der Zerschlagung des Sozialismus. Die hat Partei zahlenmäßig abgenommen und ist jetzt nur noch weniger als 1/10 von vorher.

Die Thesen versuchen Antworten auf sog. „offenen Fragen“ zu geben, aber die Antwortversuche entsprechen in einigen Punkten nicht unserer Programmatik; das hat auch der Parteitag in seinem Beschluss ausgedrückt. Sie ähneln eher Positionen der PDL.

Der Marxismus/Leninismus ist eine Wissenschaft, zu ihrer Aneignung bedarf es eines ständigen Lernprozesses. Daraus müssen dann die entsprechenden Schlussfolgerungen für die heutige Zeit gezogen werden.

Es bedarf einer ständigen ökonomischen Analyse über die Ausbeutung der Welt, auch der Umwelt, durch das Monopolkapital. Darin ist auch die Untersuchung der Frage Krieg und Frieden eingeschlossen.

Es gibt auch von führenden Genossen den Vorwurf, dass von einem Teil der DKP

angeblich nur fundamentalistische Antworten gegeben werden, ohne die neuen Fragen zu berücksichtigen. Dass das nicht stimmt, kann man der Entwicklung der programmatischen Aussagen der Partei entnehmen.

Zur Frage „Marx ohne Lenin“ verwies H.-P. Brenner auf seinen Artikel in MBI. 6/2010

Zur Frage parasitärer Kapitalismus: Es gibt durchaus eine Tendenz zur Stagnation, die auch den Fortschritt behindert, aber dann auch wieder Phasen von gesetzmäßigen Neuerungen (ein aktuelles Beispiel ist die Atompolitik, wo es seitens des Kapitals jahrzehntelang keine Bewegung gab und sie jetzt schnell auf Alternativen setzen, um die Kapitalakkumulation fortzusetzen. etc. d. Verf.)

Es gibt auch eine Auseinandersetzung bezüglich des Titels „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ oder „...als jüngstes Stadium...“. Der Titel der ersten Auflagen hieß „... jüngstes Stadium ...“ auf Grund der Bedingungen im zaristischen Russland.

Lenin selbst schreibt in seinem Vorwort, dass er nicht frei formulieren konnte wegen der Zensur, - aber hat betont, dass er „höchstes Stadium“ meint, als prinzipielles Vorstadium vor dem Übergang zum Sozialismus.

Das geht aus den Vorarbeiten in den „Heften zum Imperialismus“ (Werke Band 39) deutlich hervor und ergibt sich auch aus dem Text selbst.

2. Block: Arbeiterklasse

Dr. Hans-Peter Brenner:

a) Position der „Thesen“

„Der moderne Kapitalismus hat die soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt und aufgelöst. Mit der Folge dass ´die` Arbeiterbewegung als klassenautonome politische, gewerkschaftliche und kulturelle Bewegung nicht mehr existiert.

Die Arbeiterbewegung ist erst dabei, sich unter neuen Bedingungen zu rekonstruieren. Angesichts der Fragmentierung der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse wird es immer schwieriger, die allgemeinen und gemeinsamen Interessen der Klasse zu artikulieren und zu vertreten. ...

Dabei können wir uns nicht auf die ´objektive Einheit“ der Arbeiterklasse beziehen, die von Gewerkschaften oder von der Partei ´nur` abgerufen werden muss, sondern die Einheit entsteht erst aus der politischen Aktion von Teilen der Klasse, die nicht nur eigene partikulare Interessen (sic!) verfolgt, sondern an wesentliche, von breiteren gesellschaftlichen Schichten unmittelbar empfundene Probleme und Konflikte anknüpft.“
(S. 28)

„Die sozialen Bewegungen in Deutschland sind ein wichtiger Faktor für die Neuformierung einer Arbeiterbewegung und die Herausbildung eines gesellschaftlichen und politischen Blocks der Veränderung.“ (S. 31)

b) Die konträre Position des DKP-Programms

„Die Arbeiterklasse ist die entscheidende Kraft im Kampf gegen die Macht des Kapitals und zur Erkämpfung des Sozialismus. Sie ist die Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft, die auf Grund ihrer Stellung im System der gesellschaftlichen Produktion am stärksten und unmittelbar die kapitalistische Ausbeutung erlebt. ...

Die Arbeiterklasse in unserem Land ist in ihrer Zusammensetzung und bezogen auf ihre Arbeitsbereiche und Arbeitsbedingungen, ihre Lebenslagen, Herkunft und Traditionen sowie Kampferfahrung sehr differenziert... Ungeachtet aller Differenzierungen und Unterschiede ist jedoch objektiv das Einigende bei weitem stärker als das Trennende. Die Arbeiterklasse hat gemeinsame Klasseninteressen.... Gesellschaftlicher Fortschritt ist nur denkbar, wenn die Arbeiterklasse in Aktionseinheit handelt und Bündnisse eingeht.“ (S. 35/36)

c) Bewertung

Die analytische Aussage von der sich auflösenden bzw. bereits ganz aufgelösten sozialen Basis der Arbeiterklasse ist in ihrer strategischen Bedeutung im Prinzip die Todeserklärung einer Organisation, die sich von ihrer Geschichte und ihrem Selbstverständnis als revolutionäre Partei eben dieser nicht mehr existenten Klasse versteht.

Dem liegt nicht nur eine empirisch absolut nicht belegbare Bewertung eines seit der Existenz der Arbeiterklasse permanent und andauernden Umschichtungsprozesses der Sozialstruktur der Klasse zu Grunde. Diese Aussage belegt eine erschreckende Nicht-Kennntnis des marxistischen Klassenbegriffs überhaupt. In ihr verdichtet sich die in mehreren anderen Punkten der Thesen erkennbare Verwischung des programmatischen Profils der DKP im Vergleich zur Linkspartei (PDL). Teilweise sogar fast wörtlich.

Diskussion:

Über das Einstiegsreferat hinaus gab H.-P. Brenner eine kurze Einführung in den Klassenbegriff bei Marx und Lenin, der bei weitem differenzierter ist, als häufig unterstellt wird.

Verweis auf H.-P.Brenners Beiträge in den Marx. Blättern zur inneren Differenzierung der Arbeiterklasse bei Marx , seinen Beitrag in Band I der „Projekts Klassenanalyse“ der Marx-EngelsStiftung und seine Erwiderung auf F. Deppe auf www.kommunisten.de im Zusammenhang mit der Thesen-Debatte.

Stichworte:

- schiere Masse und formale ökonomische Gleichstellung allein macht noch keine Klasse aus (Bsp. Kleinbauern vor der franz. Revolution, Zitat aus „Der 18.Brumaire

des Louis Bonaparte“, MEW Band 8, S.198), vielmehr sind darüber hinaus Lebensweise, Bildung, Interessen, Kommunikation und Organisation Voraussetzung für die Formierung der Klasse.

Beiträge Lenins:

- bestimmendes Merkmal des Proletariats ist der Nichtbesitz an Produktionsmitteln
- Industrieproletariat als Arbeiterklasse im engeren Sinne
- Innere Differenziertheit des Proletariats (Hierarchie, religiöse Zugehörigkeit ...)
- Klasse formiert sich im Kampf
 - Aufgabe der Kommunisten, zur Entwicklung der Klasse beizutragen

Plenumsdiskussion:

Weil die Konferenz im Zeitverzug war, gab es zu diesem Punkt nur vier Redebeiträge, hier die Hauptaspekte:

- Oftmals gibt es in der Partei vereinfachte und falsche Vorstellungen von der Arbeiterklasse, z.B. zu platte Orientierungen an Begriffen wie „Arbeiter“, „Angestellte“ usw.
- Wesentlich für die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse ist vielmehr die Tatsache der Ausbeutung (Nichtbesitz an Produktionsmitteln), unabhängig davon, ob es sich um den Produktionsarbeiter oder den Beschäftigten am Computer-Arbeitsplatz bzw. im Dienstleistungssektor handelt.
- Die Zersplitterung der Arbeiterklasse geht bis in die einzelnen Betriebe, z.B. bei Daimler mit Stammbeschäftigten, Leiharbeitern, Fremdfirmen, Werkverträgern usw. Diese Zersplitterung ist bewusste Strategie des Kapitals und Bestandteil des Klassenkampfes. Früher waren die Blöcke größer und damit die Mobilisierung der Arbeiterklasse einfacher.
- Als DKP gehen wir nicht immer prinzipiell an die Klassenfrage heran. Das wirkt sich z.B. auf unser Herangehen an das Prinzip der Einheitsgewerkschaft aus, Beispiel.: ungenügende Kritik dem IGM-Vorsitzenden B.Huber durch Heinz Stehr.
- Ein Diskussionsredner äußerte den Wunsch, dass der/ die Autor/ innen der Thesen bekannt gemacht werden. Auf völliges Unverständnis stößt die Aussage in These 6 (zum Punkt Arbeiterklasse in der Krise) „Der moderne Kapitalismus hat die soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt und aufgelöst.“ Da die Arbeiterklasse die soziale Basis der Arbeiterbewegung ist, besagt dies nichts anderes, als dass die Arbeiterklasse nicht mehr existiere.
- Es kam dazu aber der Hinweis, dass die Thesen zu „Arbeiterklasse in der Krise“ nicht durchgängig die Existenz der Arbeiterklasse leugnen, sondern vielmehr die Auflösung der Milieus konstatieren und dass die Zersplitterung und Aufspaltung der AK als „Auflösung der sozialen Basis“ gemeint sei, - auch wenn dies missverständlich wäre.
- Wir müssen uns ständig mit den Veränderungen in der Arbeiterklasse beschäftigen, da sich diese fortwährend verändert. Hinweis auf die Beiträge des „Projekt „Klassenanalyse“, welches die Entwicklungen der letzten 10 Jahre aufzeigt.

Zusammenfassung H.-P.Brenner:

- Die DKP hat sich immer mit konkreten Veränderungen in der Struktur der Arbeiterklasse beschäftigt, Bsp.: Düsseldorfer Thesen 1971, Parteitage Mannheim 1978 und Hamburg

1986. Die Thesen gehen in doppeltem Sinne darüber hinaus: Zum einen die Aussage zur „Auflösung und Zersetzung der sozialen Basis ...“ (siehe oben), zum anderen in der irreführenden Aussage, ein Anknüpfen an die objektiven Interessen der Arbeiterklasse genüge heute nicht mehr.

Dieses Argument haut nicht hin: Sowohl die Partei als auch die Gewerkschaften basieren doch darauf, dass die Arbeiterklasse objektive Interessen hat.

- Mit den Aussagen zur Zersplitterung der Arbeiterklasse besagen die Thesen nichts grundsätzlich Neues.

- Zur Thesenaussage „Soziale Bewegungen als Impulsgeber für die Arbeiterklasse“ (These 9: „Die sozialen Bewegungen in Deutschland sind ein wichtiger Faktor für die Neuformierung einer Arbeiterbewegung ...“): V.a. umgekehrt wird ein Schuh draus!

- Richtig an den Thesen ist, dass sie ungeklärte Fragen ansprechen, z.B. zum Thema Entwicklung von Klassenbewusstsein, Einstellungsmuster, sozialpsychologische Fragen der Wahrnehmung ...

Beispiel für aktuelle Veränderungen in der Arbeiterklasse: Es gibt mittlerweile mehr Solo-Selbständige als Beamte, die Zahl geht in die Millionen. Unter dieser neuen Gruppe am Rande der Arbeiterklasse gibt es prozentual doppelt so viele Verarmte

Zur Problematik von Hemmnissen zur Entwicklung von Klassenbewusstsein und politischen Einstellungen in der Arbeiterklasse und der dabei wirkenden sozialpsychologischen Mechanismen wird verwiesen auf Band I des Projekts Klassenanalyse.

- Von ca. 40 Mio. Erwerbspersonen in Deutschland sind 4,4 Mio. Selbständige, ein Viertel im produzierenden Gewerbe beschäftigt. Ca. ein Fünftel der Beschäftigten sind Proletarier in Industriebetrieben, aber das ist der entscheidende Teil der AK.

Vom ISW kommen vielfach gute Einzelanalysen, die Schlussfolgerungen liegen oft auf linksgewerkschaftlichem Niveau. Die neuen isw Vorstellungen zur Wirtschaftsdemokratie, teile er nicht. Der Leiter des ISW Conrad Schuler ist nicht mehr in der DKP und wendet sich u.a. gegen zentrale marxistische Kategorien aus den sog. „Zeiten des alten Marxismus“. Das isw ist kein DKP-Institut, auch wenn einige Mitglieder der DKP darin aktiv vertreten sind.

3. Block: Sozialismus / Weg zum Sozialismus

Dr. Hans-Peter Brenner:

a) Position der „Thesen“

Zum Sozialismus-Begriff und zum „Weg zum Sozialismus“ sagen die Thesen:

„Der Entwurf eines mehrheitsfähigen Projektes einer emanzipatorischen ; nichtkapitalistischen Gesellschaftsordnung, des Sozialismus im 21. Jahrhundert, muss die Interessen, Hoffnungen und Lebensentwürfe der Menschen aufgreifen und deren privatem und beruflichem Leben wieder eine Perspektive geben und darf sich nicht dem Verdacht aussetzen, nur zur Vergangenheit zurückkehren zu wollen und aus den Fehlern nichts gelernt zu haben Wir wissen, dass sich vermeintliche oder tatsächliche Mehrheitsinteressen nicht durch eine Minderheit durchsetzen lassen.

Wir wissen auch, dass die Hegemonie der Kräfte, die für die Überwindung des Kapitalismus stehen, nicht mit diktatorischen Mitteln einer Minderheit erreicht wird. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenes Werk sein.

*Deshalb kann es für die DKP nur einen demokratischen Weg zum Sozialismus geben.
(S. 41)*

*Und zur Frage der politischen Macht und ihrer Anwendung im Sozialismus heißt es:
„In ihrem demokratischen und partizipativen Charakter liegt auch die Garantie für
ökonomische Leistungsfähigkeit, soziale Gerechtigkeit und Emanzipation...*

*Um das Errungene zu verteidigen bedarf es keiner Diktatur sondern der Entschlossenheit
der neuen demokratischen Macht, jeder gewaltsamen Konterrevolution, gestützt auf die
Mehrheit der Bevölkerung, mit Gewalt entgegenzutreten.“(S. 41)*

b) Die konträre Position des DKP-Programms

*Das Programm der DKP erinnert zunächst im Kapitel IV „Unser Weg zum Sozialismus“ an
einen Grundsatz, der wortwörtlich - aber nicht als Programmzitat ausgewiesen- der zwar
auch auf S. 41 der Thesen steht, auf den dann aber die Propagierung des
„demokratischen Wegs zum Sozialismus“ folgt.*

*Er lautet: „Der Sozialismus kann nicht auf dem Weg von Reformen, sondern nur durch tief
greifende Umgestaltungen und die revolutionäre Überwindung der kapitalistischen
Eigentums- und Machtverhältnisse erreicht werden.“*

*Dann wird im Programm ausgeführt, was die Voraussetzungen dafür sind und wie die DKP
die Rolle der Arbeiterbewegung dabei versteht: „Voraussetzung dafür ist eine
grundlegende Veränderung des Kräfteverhältnisses zugunsten der Arbeiterklasse und der
mit ihr verbündeten Kräfte.*

*Gesellschaftliche Kräfteverhältnisse verändern sich jedoch nicht im Selbstlauf, sondern
über Klassenauseinandersetzungen. Durch die Stärkung der Organisation und
Kampffähigkeit der Gewerkschaften, durch betriebliche und gewerkschaftliche Aktionen,
durch die Aktivitäten demokratischer und sozialer Bewegungen muss Gegenmacht
aufgebaut werden. Je mehr es dabei gelingt, Veränderungen im Sinne von
Selbstbestimmung am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft, von demokratischer Kontrolle,
von Entmilitarisierung und Demokratisierung in Staat und Gesellschaft zu erreichen, je
größer der Einfluss der demokratischen und sozialistischen Kräfte überall dort ist, wo die
Meinungsbildung stattfindet, desto besser sind die Chancen im Kampf um die*

Zurückdrängung der Macht des Monopolkapitals und für die Öffnung des Weges zum Sozialismus." (S. 28)

Und weiter heißt es: „Dieser Kampf kann in antimonopolistische Übergänge einmünden“. Das DKP Programm von 2006 wiederholt in den Fragen der Strategie nahezu wortwörtlich die Überlegungen aus dem Programm von 1978 und auch der „Thesen“ des Düsseldorfer Parteitages von 1971. Die entscheidende Passage lautet:

„Die DKP ist stets davon ausgegangen, dass die antimonopolistische und die sozialistische Umwälzung miteinander verbundenen Entwicklungsstadien in dem einheitlichen revolutionären Prozess des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus sind.

Wie sich dieser Weg konkret gestalten wird, hängt ab von der Kraft der Arbeiterklasse, der Stabilität ihres Bündnisses mit anderen demokratischen Kräften, vom Einfluss der Kommunistinnen und Kommunisten, aber auch von den Formen des Widerstands der Reaktion. Die Erfahrungen des Klassenkampfes lehren, dass die Monopolbourgeoisie, wenn sie ihre Macht und Privilegien bedroht sah, stets versucht hat, den gesellschaftlichen Fortschritt mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern, bis zur Errichtung faschistischer Diktaturen und zur Entfesselung von Bürgerkriegen. Im harten Kampf muss ihr unvermeidlicher Widerstand überwunden und ein solches Übergewicht der zum Sozialismus strebenden Kräfte erreicht werden, das es ermöglicht, die Reaktion an der Anwendung von Gewalt zu hindern und den für die Arbeiterklasse und ihre Bündnispartner günstigsten Weg zum Sozialismus durchzusetzen.“ (S. 32/33)

„Die Arbeiterklasse ist die entscheidende Kraft gegen die Macht des Kapitals und zur Erkämpfung des Sozialismus.“ (S. 34)

c) Bewertung

Die behauptete und geforderte Öffnung zu einem „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ ist nichts anderes als die Übernahme von modischen Theoremen, (u.a. Heinz Diederich) wie sie innerhalb vor allem der lateinamerikanischen nichtkommunistischen Linken und dem Spektrum des demokratischen Sozialismus in Europa diskutiert wird. Im Prinzip ist dies eine Form kleinbürgerlichen Sozialismus, in dem die Frage der politischen Macht der Arbeiterklasse und die Frage der Liquidierung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln ausgeblendet sind. Diese Strategie ist im Kern reformistisch.

Die klare Benennung der unverzichtbaren Eigenschaften und Merkmale eines auf dem wissenschaftlichen Sozialismus von Marx, Engels und Lenin sowie auf den Erfahrungen

von nunmehr 9 Jahrzehnten realen Sozialismus wird in den Thesen aufgehoben zugunsten eines klassenunspezifischen und sogar gegen die Notwendigkeit der politischen Macht der Arbeiterklasse gerichteten nebulösen reformistischen „3. Weges.“ Seit neuem wird die antimonopolistische Strategie nicht nur von einer „rechten“ Position in Frage gestellt, die an deren Stelle die Orientierung auf einen „Anti-neoliberalen Block“ stellt der die „Hegemonie“ erringen soll. Auch aus dem Spektrum der „Gruppe der 84“ und der von ihnen betriebenen Zeitschrift „Theorie und Praxis“ wird eine grundsätzliche Kritik daran geübt: darunter vom Stuttgarter DKP Kreisvorsitzenden Genossen Björn Blach. Dem liegt ein generelles Nichtverstehen der in der Leninschen Revolutionsstrategie entwickelten Einheit und Dialektik von demokratischem und sozialistischem Kampf zu Grunde. Offenbar haben die Genossen, die eine solche Grundsatzkritik üben, die geschichtlichen Wurzeln und Erfahrungen, die diesem von der DKP in allen Programmen nach 1968 und den Programmen der KPD seit der ersten großen Analyse der Niederlage gegen den Faschismus („Brüsseler Konferenz“ von 1935) zu Grunde liegen nicht ausreichend reflektiert. Die von er Komintern entwickelte und von Lenin begründete Grundkonzeption, der Suche nach „Übergängen“ zum Sozialismus, ist aber weniger kompliziert und „scholastisch“ als die Kritiker offenbar meinen, unterstellen oder glauben zu müssen.

Die auf dem VII. Weltkongress im berühmten Referat von G. Dimitroff in Erinnerung gerufene Grundüberlegung Formen des „Herankommens“ oder des „Übergangs“ zum Sozialismus zu suchen und zu erproben, wurde u.a. auch von der KP Chinas unter Mao in der Konzeption der „neuen Demokratie“ und in der Konzeption der osteuropäischen „Volksdemokratien“ nach 1945 realisiert. Dies war noch nicht „Sozialismus“, sondern eine Übergangsetappe dazu, auf ihre nationalen Bedingungen adaptiert.

Diese Strategie steht in der direkten Tradition der von Lenin konzipierten Orientierung des Kampfes für eine (antizaristische) „revolutionäre Demokratie der Arbeiter und Bauern“, der „revolutionären Demokratie im staatsmonopolistischen Kapitalismus“ unmittelbar vor der Oktoberrevolution und auch der in Stalin-Ära praktizierten Variante der „Arbeiter- und Bauernregierungen“, einer strategischen Orientierung seit dem IV. Kongress der Komintern.

Die von der DKP seit der Neukonstituierung propagierte antimonopolistische Strategie“ bzw. das Konzept der „antimonopolistischen Demokratie“ gilt für eine Phase und ist Ausdruck einer Phase verschärften Klassenkampfes und sich verändernder

Kräfteverhältnisses, in der die Machtfrage aber noch nicht endgültig gelöst wird. In These 9 des Düsseldorfer Parteitages von 1971 wird darauf hingewiesen, dass, „in dem Maße (Hervorhebung durch mich-HPB), wie durch den Kampf der Arbeiterklasse und der anderen antimonopolistischen Kräfte der staatsmonopolistische Kapitalismus überwunden wird, (auch) die schärfsten Formen der kapitalistischen Ausbeutung, die Ausbeutung durch die Monopole und den monopolkapitalistischen Staat beseitigt (werden).“

*Die **Machtfrage** ist in diesem Stadium also **noch nicht endgültig entschieden**. der „revolutionäre Bruch“ ist noch nicht vollzogen. Die politische Macht der Arbeiterklasse ist noch nicht errichtet. Die antimonopolistische Macht ist zwar „kein Kapitalismus“ in der üblichen Form mehr- insofern ist es eine „revolutionäre“ Demokratie - aber es ist auch „noch kein Sozialismus“. Der Kampf ist noch nicht entschieden. Dies entspricht völlig den Überlegungen die Lenin in seiner strategischen Konzeption im Herbst 1917 in dem Artikel „**Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll**“ (Lenin Werke Bd. 25) dargelegt hatte.*

Wir befinden uns noch immer in der Phase des noch nicht voll entschiedenen Machtkampfes, der an den „revolutionären Bruch“ heranführen soll und muss, wenn nicht diese Etappe mit einer Niederlage und der erfolgreichen Gegenoffensive der konterrevolutionären Kräfte enden soll (Beispiel Chile 1973).

Dies aber ist die Missdeutung und Fehlinterpretation dieser Konzeption durch Gen. B. Blach und seine Mitautoren.

Diskussion:

In der Diskussion wurde dahingehend argumentiert, dass der Eurokommunismus in vielen KPen Zerwürfnisse, Lähmungen und Abweichungen von den revolutionären Zielen sowie vom praktischen Handeln gebracht hatte. Er hat die Parteien gespalten und ihre Mitglieder zahlenmäßig dezimiert und ihre Kampfkraft geschwächt. Seit einiger Zeit wird auch in der DKP der Versuch unternommen, unter anderem mit den Thesen, den Eurokommunismus wiederzubeleben.

Wenn davon die Rede ist, dass die Thesen nur schlampig bzw. missverständlich formuliert wurden, dann stellt sich doch die Frage, warum sie überhaupt gedruckt und in Umlauf gegeben worden sind. Die Frage nach der Verantwortung dafür wurde erneut gestellt. In der Partei treten Erscheinungen auf, die ein Wegschieben und ein Abdriften von Lenin deutlich machen.

Das wurde u. a. auch auf dem Pressefest deutlich, wo Aufschriften angebracht waren: „Wir

sind die Partei von Marx und Engels!“. Wo bleibt Lenin?

Derartige Erscheinungen müssen wir als eine fragwürdige Entwicklung mit einer Öffnung hin zum Revisionismus problematisieren und nach eingehender Diskussion auch entsprechend korrigieren, wenn wir eine revolutionäre marxistisch-leninistische Partei sein wollen.

Mehrfach wurde in der Diskussion gemeint, dass es sich bei unserem Parteiprogramm von 2006 um ein Kompromissprogramm handelt, das von zwei verschiedenen Strömungen, von den „Reformern“ und dem revolutionären Kern der Partei, auch mit deren beidseitiger Kritik, angenommen wurde.

Die marxistisch-leninistische Linie gilt es dabei zu verteidigen und weiterzuentwickeln. So sind u. a. die antiimperialistische und damit auch die antimonopolistische Strategie unserer Partei, unter den heutigen Bedingungen des veränderten Kräfteverhältnisses, durch den Wegfall des sozialistischen Lagers in Europa, wissenschaftlich neu zu bewerten und zu definieren.

Es steht die Frage, in welcher Epoche wir uns befinden und welche Schlussfolgerungen wir in unserer Partei daraus ableiten müssen, wenn wir den Weg zum Sozialismus, mit unseren gewonnenen Erfahrungen aus unserer Niederlage, wieder begehen wollen. So gilt es, Forderungen zu entwickeln, die die Menschen zu revolutionärem Denken und Handeln mobilisieren.

Es ist zu diskutieren, wie die Machtfrage in unserem Land und zur heutigen Zeit tatsächlich aussieht und gehandhabt wird.

Diskutiert werden muss in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der Demokratie im Sozialismus, die Machtausübung der AK und ihre konkrete Umsetzung in der sozialistischen Gesellschaft.

Es gilt heute die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie zu verteidigen und keine Abstriche zuzulassen. Sie ist auch eine wesentliche Voraussetzung und Grundlage bei der Entwicklung der sozialistischen Demokratie und als solche zu beachten.

Es gilt die Pervertierung der Macht in allen Bereichen zu verhindern und die Machtausübung von unten nach oben umzusetzen und gangbare Kontrollsysteme zu entwickeln, die Machtmissbrauch ausschließen. Es geht auch um die Entwicklung von realem Eigentümerbewusstsein in der Arbeiterklasse ...

Es wurde die Frage nach dem machiavellistischen Prinzip gestellt: „Der Zweck heiligt die Mittel“ – gilt das auch für uns? (Moralfrage, u.a. Erfahrungen der Stalin-Zeit) Hinweis auf Erscheinungen des Opportunismus/ Karrierismus im Realsozialismus, z.B. in Rumänien gab es kurz vor Kriegsende ca. 600 Kommunisten, wenige Jahre später eine Million Parteimitglieder.

Die Frage der Diktatur des Proletariats wurde differenziert diskutiert und veranschaulicht. Klar ist im Marxismus-Leninismus, dass ihre Errichtung letztendlich eine der wesentlichsten Voraussetzungen zur Erfüllung der historischen Mission der AK und damit eine unumgängliche Bedingung bei der siegreichen Errichtung des Sozialismus ist. Wenn es sich bei der Diktatur des Proletariats auch um einen wissenschaftlich-philosophischen Begriff bzw. eine Kategorie handelt, so sind einige Genossinnen und Genossen der Ansicht, dass sie anders ausgedrückt werden sollte.

Sie stoßen sich am Wort Diktatur, das heute nur mit der faschistischen Diktatur in Zusammenhang gebracht wird. Wenn Diktatur und Demokratie sich auch gegenseitig ausschließende Begriffe sind, gehören diese dennoch in dieser spezifischen Kategorie zusammen und müssen auch richtig erläutert werden. Es ist ihr dialektischer Zusammenhang klarzustellen, nur so kann auch der Begriff Diktatur des Proletariats richtig verstanden werden.

Es geht dabei um die inhaltliche Füllung dieser Begriffe vom Standpunkt der gegensätzlichen Klasseninteressen zwischen Unternehmern und Arbeiterklasse. Das Räte-system kennt keine Machtteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative, - es stellt sich aber die Frage, ob unter anderen Klassenvoraussetzungen auch für den Sozialismus die Gewaltenteilung eine brauchbare Einrichtung wäre. Die Frage sei auch nach der Demokratie gestellt, um welche handelt es sich, um die bürgerliche Demokratie oder die sozialistische Demokratie, ein Zwischending gibt es nicht!

Der Regierungswechsel in Baden-Württemberg zeigt, dass es sich hierbei nicht um einen Machtwechsel handelt, auch wenn man uns das suggerieren will. Das politische System der Gewaltenteilung stabilisiert sich gegenseitig gegen Veränderungen. Trotz Regierungswechsel machen Verwaltung und Polizei, was sie wollen. Die Macht der herrschenden Klasse wurde damit nicht beeinträchtigt.

Es stellt sich die Frage, ob eine antimonopolistische Demokratie eine eigene Formation ist oder ob sie eine Form der Doppelherrschaft ist, die schnell beendet werden muss, um die Machtfrage endgültig zu klären. Das Kapital wird immer versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen (Beispiel Chile).

Bei der Diskussion zur Lage in Griechenland wurde insbesondere unterstrichen, dass hier für die griechische Arbeiterklasse heute ein sozialistisches Lager von großer Hilfe und Bedeutung wäre. Die ganze Frage der solidarischen Unterstützung der griechischen AK in allen Bereichen, bis hin zur möglichen Abwehr von Interventionen durch NATO-Truppen. So ist es auch hoch interessant aus der Sicht der Revolutionstheorie. Die Widersprüche haben sich sehr zugespitzt. Es entwickelt sich Klassenbewusstsein u. teilweise vielleicht eine „revolutionäre Situation“, die aber nicht von den Krawallen bestimmt wird, sondern von der Organisation der Arbeiterklasse und dem Wirken der kommunistischen Partei Griechenlands. Die KKE orientiert auf Organe der Volksmacht.

Es wurde kritisiert, dass eine Solidaritätskampagne der DKP bisher nicht organisiert wurde.

Zur Frage, ob wir mit dem Legalitätsprinzip an eine mögliche Revolution herankommen, z. B. politisches Streikrecht:

Es wurde dahingehend argumentiert, dass wenn wir ewig die Frage und die Forderung danach stellen, uns das politische Streikrecht nie gegeben wird. Von wem auch? Das politische Streikrecht muss erkämpft werden, indem die Arbeiterbewegung den politischen Streik organisiert. Nur im Klassenkampf entwickelt sich auch das politische Bewusstsein. Hier entsteht die Formierung von einer Klasse an sich zu einer Klasse für sich. Dabei ist es Aufgabe der KP, die Arbeiterklasse wissenschaftlich zu befähigen, soziale und sozialistische Revolutionen in ihrem eigenen Interesse durchzuführen. Wir werden sie dabei nicht „erziehen“, aber sie mit revolutionärer Theorie und Praxis ausstatten können. Somit wird die kommunistische Partei als disziplinierter und organisierter Vortrupp der Arbeiterklasse auch zu ihrer Avantgarde (und nicht, weil es

dekretiert wird).

Hans-Peter Brenner betonte zu diesem Punkt: Revolutionen werden nicht von der KP „gemacht“, sondern durch die Arbeiterklasse selbst. Die KP ist dabei bestenfalls orientierende Kraft und Vorkämpferin.

Richtig verstanden ist die sozialistische Revolution ein höchst demokratischer Weg zum Sozialismus. Das arbeitende Volk ergreift die Macht. Ihre Staatsform ist die sozialistische Demokratie.

Die sozialistische Revolution ist in den Formen der Ausübung der Macht, z.B. durch Anwendung der Staatsgewalt, auch abhängig vom Verhalten des Klassegegners. Sie ist als tatsächliche Form der Volksherrschaft aber prinzipiell demokratisch. Denn hier herrscht die Volksmasse über eine verschwindende Minderheit der Ausbeuterklasse.

In der Diskussion wurde weiter von einigen Genossen gesagt:
Mit einer Verabschiedung Lenins aus unserer Partei würden wir unsere revolutionäre Theorie und Praxis sowie die gesammelten Erfahrungen im Kampf gegen Imperialismus und Krieg sowie auch die erzielten Erfolge beim Aufbau des Sozialismus über den Haufen werfen.

Das kann und wird aber nicht sein! Auch hier müssen wir die Frage konsequent stellen und beantworten: Wem dient das? Bei allen Fehlern, Unzulänglichkeiten und auch Verbrechen beim Aufbau des Sozialismus, gab es wesentliche und mehr positive Entwicklungen und Errungenschaften, die wir auch heute noch verteidigen müssen und daran den Sinn des Sozialismus erklären können, z.B. wie sich der Weg der sozialistischen Demokratie über die antifaschistisch-demokratische Umgestaltung vollzogen hat (sicher, unter dem Schutz der sowjetischen Militäradministration und ihrer Roten Armee). Die Gesamtentwicklung gilt es immer unter den historischen Gegebenheiten in Raum und Zeit wissenschaftlich konkret zu beurteilen. (Anmerkung der Red.: So können wir nach wie vor mit Stolz die DDR als bisher größte Errungenschaft der deutschen AK anerkennen.)

Zusammenfassend erklärte H.-P. Brenner am Ende:

Die Thesen sind erklärbar aus den Widersprüchen der Niederlage des Sozialismus in Europa und unseren Misserfolgen besonders 1989 und danach. Aber auch aus neuen Entwicklungen im Kapitalismus selbst. Schon früher gab es reformistische, ja revisionistische Diskussionen und Entwicklungen (auch in der SED und KPdSU), z.B. das SPD/SED-Papier „Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit (1987)“.

Auch solche Formulierungen von Gysi (1989) „Jetzt hat der Sozialismus in Deutschland erst eine Chance“, oder in seinem Referat 1990 bei einer Klausurtagung des Vorstandes der SED/PDS mit dem Abschied von Lenin, der Einführung des „Demokratischen Sozialismus“ und dem in den Vordergrund-Stellen der „Linken Demokratiefrage“ zeigte sich dies.

Hier geht es um das Außerachtlassen des Klassencharakters der Demokratie. Kautsky formulierte gegen die Bolschewiki: „Eine Diktatur ist eine Macht, die an keine Gesetze gebunden ist.“ Lenins Antwort darauf sinngemäß: ...Demokratie für die Arbeiterklasse und die mit ihr verbündeten Klassen und Schichten, Diktatur gegen die reaktionäre Ausbeuterklasse...

Das ist etwas anderes als die angebliche Anbetung der „Gesetzlosigkeit“ und die

Rechtfertigung von Willkür. Es geht um die proletarisch-sozialistische Gesetzlichkeit, die auch einen sozialistischen Rechtsstaat erfordert.

4. Block Parteifrage

Dr. Hans-Peter Brenner:

a) Position der „Thesen“

Was sagen die Thesen zu den politischen und theoretischen Grundlagen der DKP?

Um die ganze Komplexität und auch die „Dramatik“ zu verstehen, die sich an diesem Punkt für die Mitglieder der DKP entwickelt, ist es wichtig auch die eingangs erwähnte „Urfassung“ der Thesen mit heranzuziehen.

*Eine zentrale Aussage in der „**Urfassung**“ der Thesen, die Anfang Januar 2010 dem PV vorlag und die auch von mehreren Genossen – darunter auch von mir - heftig kritisiert worden war findet sich in „These 12“ innerhalb des Kapitels „Die DKP in der heutigen Zeit.“*

Sie lautete:

„Die Theorien von Marx, Engels, Lenin, Luxemburg, Gramsci und andere (sic!) Denker des wissenschaftlichen Sozialismus, lassen uns vieles begreifen, wenn wir sie nicht als ´starre Orthodoxie`, sondern im kritischen und dialektischen Sinne verstehen und anwenden. Dies ist für uns KommunistInnen heute eine besondere Herausforderung, weil wichtige Aspekte zum Verständnis der Welt von heute und ihrer Problem außerhalb des Marxismus entwickelt wurden (Ökologie, Globalisierungskritik, Fragen des Feminismus,:), nicht zuletzt, weil sich die kommunistischen Parteien mit einem dogmatischen Verständnis vom ´Marxismus-Leninismus` von vielem Neuen abgekapselt hatten. “

In der dann veröffentlichten und gedruckten Fassung (Jetzt als These 11) wird die zuvor behauptete Gleichrangigkeit von R. Luxemburg und A. Gramsci mit den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus Marx, Engels und Lenin formal etwas korrigiert (Es heißt jetzt: „Die Theorien von Marx, Engels, Lenin und anderer Denker des wissenschaftlichen Sozialismus wie Luxemburg, Gramsci, lassen uns vieles begreifen,“).

Aber es gibt auch nach der gedruckten Zweitfassung den „Thesen“ mindestens fünf nahezu gleichrangige (!!!) Theoretiker des „wissenschaftlichen Sozialismus“ mit ihren jeweiligen Theorien (Plural), auf die sich die Kommunistische Partei der Thesen „kritisch und dialektisch“ beziehen soll. Die Lehre von Marx, Engels und Lenin zerfließt in einem

Nebeneinander von unterschiedlichen linken Meinungen und Interpretationen.

b) Die konträre Position des DKP-Programms und Statuts

Laut Programm ist die DKP von ihrer weltanschaulichen Ausrichtung eine marxistische-leninistische Partei. Das Programm sagt:

"Die DKP gründet ihre Weltanschauung, Politik und Organisationsverständnis auf den wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin begründet wurde und ständig weiterentwickelt werden muss, damit er nicht hinter den Realitäten zurückbleibt. Sie kämpft für die freie Verbreitung des Marxismus-Leninismus." (S.46)

*Und im **Statut der DKP** heißt es in Artikel 3: „Die innerparteiliche Demokratie in der DKP wird geprägt von der marxistischen Weltanschauung – den Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus von Marx, Engels und Lenin – und der Gemeinsamkeit der politischen Ziele.“*

Im Programm heißt es außerdem:

„Die DKP wirkt dafür den Einfluss der bürgerlichen Ideologie und reformistischer Positionen auf die Arbeiterklasse zurückzudrängen. Entschieden bekämpft sie Antikommunismus und Nationalismus. (S. 46)

c) Bewertung

Der „Marxismus-Leninismus“, der im Programm und Statut der DKP als ein zu verbreitendes und zu verteidigendes wissenschaftlich begründetes Gut angesehen wird, existiert in den Thesen nur im Zerrbild einer abstoßenden Variante der „Orthodoxie und des Dogmatismus“.

Es kommt zum ideologischen Kniefall vor nichtmarxistischen Ideologien und Ideologen und es zum Verriss des Marxismus-Leninismus und der zumindest annähernd gleichrangigen Bedeutung von Luxemburg / Gramsci mit den drei Klassikern des wissenschaftlichen Sozialismus. Damit werden Marx, Engels, Lenin entwertet in ihrer Besonderheit.

Viele wichtige Fragen der Gegenwart wurden/werden angeblich außerdem außerhalb des Marxismus viel eher und besser bearbeitet als im „wissenschaftlichen Sozialismus“.

Was bedeutet dies?

Dies ist nichts anderes als die bewusste Anknüpfung an den alten eurokommunistischen Positionen der 70er Jahre, dem Linkssozialdemokratismus von PDS und PDL und dem

nichtkommunistischem bzw. teilweise antikommunistischen Linkspluralismus der vergangenen Jahrzehnte. Dies ist etwas völlig anderes als die bisherige politische und theoretische Fundierung der DKP. Es ist das praktische Gegenteil.

Im Kern ist damit die Substanz der DKP als eigenständiger Programmpartei mit einer gemeinsamen ideologischen Grundlage und einem gemeinsamen Verständnis vom wissenschaftlichen Sozialismus nicht mehr existent.

Diskussion:

Mehrere Genossen wiesen darauf hin, dass Leo Mayer des öfteren formuliert hatte, dass die DKP keine marxistisch leninistische Partei sei. – nicht nur auf der letzten PV Tagung. Das erklärte er auch auf einer früheren Veranstaltung hier im Bezirk Baden-Württemberg.

Die Frage steht heute für viele Genossen, ob die DKP eine revolutionäre Partei bleibt oder ins Reformistische und damit in die Bedeutungslosigkeit neben der PDL und der SPD abgleitet.

Ein Genosse formulierte einen schönen Vergleich: Die Revolution wird von der Arbeiterklasse gemacht, die kommunistische Partei ist bestenfalls der Lotse.

In der Geschichte kam schon des Öfteren der Reformismus unter dem Deckmantel „mehr Demokratie“ daher. Die Demokratie kann/darf von der Klassenfrage nicht getrennt werden, Demokratie ist nichts Neutrales, Klassenloses. Auch heute wird in den Thesen mit der Frage der Demokratie wieder etwas anderes bezweckt.

Mehrere DiskussionsrednerInnen betonten, dass es auf Dauer keinen Kompromiss zwischen reformistischer und revolutionärer Orientierung in einer kommunistischen Partei geben kann.

Es wurde aber auch von GenossInnen betont, dass wir die Diskussion auf der theoretischen Konferenz und darüber hinaus fortsetzen müssen.

Wir stehen heute vor der Aufgabe, Übereinstimmendes herauszufinden. Wie kommen wir aus dieser Situation heraus? Nach dem Parteitag hat sich einiges verändert. Es geht jetzt nicht um administrative Lösungen. Es geht auch um Transparenz in der innerparteilichen Entwicklung, um Vertrauen in die Parteiführung zurückgewinnen zu können. Die Thesen des ehemaligen Sekretariats des PV haben einen anderen Charakter als das Programm.

Es wurde die Meinung geäußert, das Programm sei ein Kompromiss, dieser Kompromiss werde mit den Thesen des alten Sekretariats des PV aufgekündigt. Die Thesen seien kein Zufall und kein Missverständnis, alles sei in den diversen Diskussionen und Foren bestätigt und oft noch verstärkt worden.

Weiter wurde in der Diskussion kritisiert::

Obwohl der Parteitag eine eindeutige Absage an die Thesen formulierte und eine neue Parteiführung wählte, macht eine Mehrheit im Sekretariat des neuen PV weiter, als sei nichts gewesen. Das werde deutlich in der UZ, den Publikationen der Partei, dem Internetportal „Kommunisten.eu“, dem Pressefest, Grußworten etc. Das könne so nicht weitergehen. Die Bezirksorganisation müsse auch darüber diskutieren, was wir in Baden-

Württemberg tun können, damit die DKP wieder eine einheitliche wird und revolutionäre Partei bleibt.

Schlusswort: H.-P. Brenner

In der Zusammenfassung betonte Hans Peter Brenner nochmals, dass es jetzt darauf ankommt, geduldig weiter zu diskutieren, um unentschlossene GenossInnen zu gewinnen, bzw. das Wesen der Auseinandersetzungen deutlich zu machen.

Er formulierte das Beispiel von einem Ehepaar, das auch nicht gleich bei der ersten Krise auseinander rennt- der eine nach Lemwerder und der andere nach Hückeswagen.

Man orientiert doch dann auch erst einmal als Therapeut auf die Gemeinsamkeiten und prüft, ob es genug Vertrauen gibt, um dann nach Wegen der Verständigung zu suchen. Diese Gemeinsamkeiten haben wir in unserem Programm und Statut und in den Parteitagsbeschlüssen.

Außerdem haben die meisten von uns die gemeinsame Erfahrung der Auseinandersetzung mit den „Erneuerern“; darin waren und sind wir uns doch auch einig.

Zum Scheidungsrichter rennt man doch erst dann, wenn das alles geklärt und versucht wurde und wenn dann beide zu der Erkenntnis kommen, dass keine Verständigung zustande kommen kann und eine Scheidung notwendig ist.

Alles andere kann doch von keinem nachvollzogen und verstanden werden.

Er gehe davon aus, dass mit einer Orientierung auf „Spaltung“ oder „Scheidung“ niemandem in der DKP gedient ist. Es gebe genügend Gemeinsamkeiten in der DKP.

Auf die müsse man sich besinnen. Dafür müsse man kämpfen.

Literatur-Empfehlung der Bildungs-AG

Marx/ Engels: Kommunistisches Manifest

Lohn, Preis und Profit

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Was tun?

Rosa Luxemburg: Reform oder Revolution?

Parteiprogramm der DKP

Politische Thesen des alten Sekretariats des PV vom Januar 2010

Marxistische Blätter zur Imperialismus-Diskussion 2011

Edition marx. Blätter „Arbeiterpolitik heute – Klasse, Krisen, Kämpfe“ (8.PV-Tagung 1986?)

Weiterführende Literatur:

Marx/ Engels: Statuten des Bundes der Kommunisten

Lenin: Ein Schritt vorwärts – Zwei Schritte zurück

Beate Landefeld: Eigentümer der 100 größten Konzerne der BRD und div. Dokumente dazu (bei MASCH Essen)

Imperialismuskonferenz-Synopse zu 5 Streitfragen

Lukas Zeise: JW-Artikel 26.1.2011 Vor dem Kollaps

Hans Heinz Holz: JW-Artikel 2.2.2011 Dialektik der Vernunft

Kommunisten heute

Niederlage und Zukunft des Sozialismus

Sozialismus statt Barbarei

Werner Seppmann: Arbeiterklasse heute

Projekt Klassenanalyse

Bericht an die UZ:

Konferenz gegen die Enttheoretisierung der DKP

Zur Vorbereitung der zentralen theoretischen Konferenz der DKP am 30. Oktober in Hannover hat die DKP Baden-Württemberg am 16.7. selbst eine theoretische Konferenz in Stuttgart durchgeführt, zu der als Referent Hans-Peter Brenner eingeladen war.

Ca. 35 TeilnehmerInnen waren zwar weniger als erhofft, aber dennoch zufriedenstellend.

Mit Hans-Peter Brenner wurde ganz bewusst ein Referent eingeladen, der sich in vielen Artikeln kritisch mit den Vertretern der „Thesen“ auseinandergesetzt hat, aber kein Anhänger der „84er“ ist. Dieser Erwartung ist er gerecht geworden.

Entsprechend dem Wunsch der Bildungs-AG des Bezirksvorstands referierte er zu vier zentralen Themenblöcken:

1. Neue Fragen zum Imperialismus/ „Neoliberalismus“/ „Globalisierung“
2. Neue Entwicklungen in der Arbeiterklasse, bleibt sie weiterhin das entscheidende revolutionäre Subjekt?
3. Unser sozialistisches Ziel und Wege zum Sozialismus?
4. Welche Partei brauchen wir dafür heute?

Dabei ging es jeweils um eine Gegenüberstellung der Aussagen in den „Thesen“ und im Partei-Programm, sowie eine Bewertung der Gegenüberstellung. Mit großer Sorgfalt und Sachlichkeit wurde von Hans-Peter im Einzelnen (mit Belegen und Zitaten) nachgewiesen, dass die „Thesen“, die durchaus programmatischen Charakter haben, in wesentlichen Punkten unserem gültigen Partei-Programm widersprechen.

Die nun folgende Zusammenfassung der Diskussionspunkte kann nur

bruchstückhaft ausfallen und kann auch die lebendige, offene und kritische Auseinandersetzung eines ganzen „Bildungstages“ nicht annähernd so differenziert und komplex wiedergeben, wie sie war.

Zu 1. Der Begriff Imperialismus wird in den „Thesen“ durchgängig durch „globaler Kapitalismus“ oder „neoliberaler Kapitalismus“ ersetzt. Demgegenüber heißt es im Partei-Programm: „Der Neoliberalismus ist die Ideologie und Politik des Imperialismus“. Es kommt also darauf an, zwischen Wesen und Erscheinung zu unterscheiden. Der Imperialismus ist ein wissenschaftlicher marxistischer Begriff, der ganz bestimmte Wesensmerkmale aufweist, als monopolistischer Kapitalismus, der das Finanzkapital hervorbringt, dem eine besondere Aggressivität zueigen ist, z.B. bei der Neuaufteilung der Welt (fehlt in den Thesen) und der gesetzmäßig die Entwicklung des Opportunismus in der Arbeiterbewegung hervorruft, mit dem wir uns bewusst auseinandersetzen müssen. Auch die Frage des Parasitismus (faulender/sterbender Kapitalismus?) wurde andiskutiert. Die Eliminierung des Begriffs Imperialismus ist in der Diskussion als Enttheoretisierung und als Versuch der ideologischen und strategischen Entwaffnung unserer Partei bezeichnet worden. Die revolutionäre Theorie ist notwendig, um eine revolutionäre Praxis entfalten zu können.

Zu 2. Beim Thema Arbeiterklasse stand insbesondere folgende Aussage der „Thesen“ im Zentrum der Auseinandersetzung: „Der moderne Kapitalismus hat die soziale Basis der Arbeiterbewegung zersetzt und aufgelöst. Mit der Folge dass „die“ Arbeiterbewegung als klassenautonome politische, gewerkschaftliche und kulturelle Bewegung nicht mehr existiert.“ Demgegenüber steht die Formulierung im Partei-Programm: „Die Arbeiterklasse ist die entscheidende Kraft im Kampf gegen die Macht des Kapitals und zur Er kämpfung des Sozialismus. Sie ist die Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft, die aufgrund ihrer Stellung im System der gesellschaftlichen Produktion am stärksten und unmittelbar die kapitalistische Ausbeutung erlebt.“ Die Aussage in den „Thesen“ wurde (ob bewusst oder versehentlich) in ihrer strategischen Bedeutung im Prinzip als Todeserklärung einer Organisation gesehen, die sich von ihrer Geschichte und ihrem Selbstverständnis als revolutionäre Partei ebendieser „nicht mehr existenten“ Arbeiterbewegung bzw. -klasse versteht. In der Diskussion wurde insbesondere herausgearbeitet, dass der Begriff der Arbeiterklasse kein statischer sondern ein dynamischer Begriff ist, dass die Arbeiterklasse sich zwar derzeit tatsächlich in einem desolaten Zustand befindet, dass sie jedoch von Beginn an einem ständigen Veränderungsprozess unterliegt und sich im Kampf erst zur Klasse formiert.

Zu 3. Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Sozialismus ging es v.a. um die Fragen „Sind Revolutionen undemokratisch?“ und „Brauchen wir gesellschaftliche Übergangsformen auf dem Weg zum Sozialismus - wenn ja, welche?“

Die Betonung in den „Thesen“, dass „es für die DKP nur einen demokratischen Weg zum Sozialismus geben“ kann und die klassenneutrale Verwendung des Demokratiebegriffs haben die Frage aufgeworfen, ob Revolutionen nach dem Verständnis der „Thesen“ als undemokratisch betrachtet werden, z.B. wenn sie von einer Avantgarde erkämpft wurden, allerdings mit Unterstützung der

Bevölkerungsmehrheit (Beispiel Kuba, d. Verf.)?

Es herrschte Einigkeit darüber, dass der Sozialismus nur durch einen revolutionären Bruch mit den herrschenden Macht- und Eigentumsverhältnissen erreicht werden kann.

Hans-Peter Brenner wies nach, dass auf dem Weg zum Sozialismus gesellschaftliche Übergangsstadien notwendig sind. Bei der Frage, ob die antimonopolistische Demokratie eine längere Phase im Kampf um die Überwindung des Kapitalismus sein kann oder ob sie nicht vielmehr eine kurze Phase heftiger Klassenkämpfe sein muss, in der die Machtfrage noch nicht endgültig entschieden ist, aber schnell entschieden werden muss, gab es (auch im Zusammenhang mit dem Artikel von Björn Blach in T&P) eine kontroverse Diskussion.

Zu 4. In der Parteifrage stand die Bedeutung unserer Klassiker im Zentrum der Diskussion. In den „Thesen“ (v.a. in der Urfassung aber auch in der gedruckten Zweitfassung) werden mindestens fünf nahezu gleichrangige Theoretiker des „wissenschaftlichen Sozialismus“ mit ihren jeweiligen Theorien genannt, auf die sich die DKP „kritisch und dialektisch“ beziehen soll. Die Lehre von Marx, Engels und Lenin zerfließt in einem Nebeneinander von unterschiedlichen linken Meinungen und Interpretationen. Anders im Partei-Programm: „Die DKP gründet ihre Weltanschauung, Politik und Organisationsverständnis auf den wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin begründet wurde und ständig weiterentwickelt werden muss (...)“. In den „Thesen“ wird die besondere Bedeutung von Marx, Engels und Lenin entwertet, was als bewusste Anknüpfung an die alten eurokommunistischen Positionen der 70er Jahre, dem Linkssozialdemokratismus von PDS und PDL und dem nichtkommunistischen bzw. teilweise antikommunistischem Linkspluralismus der vergangenen Jahre betrachtet wurde.

Die Diskussion war offen und sachlich. Auch Genossen, die den „Thesen“ eher nahe stehen, kamen selbstverständlich zu Wort. Die Diskussionsbeiträge haben teilweise eine gewisse Sorge um die Entwicklung unserer Partei zum Ausdruck gebracht, manche waren durchaus leidenschaftlich. „Glaubensbekenntnisse“ waren es deswegen nicht. Die Gefahr und die Angst vor der Spaltung kamen ebenso zum Ausdruck wie die Überzeugung, dass auf Dauer revolutionäre und reformistische Strömungen nicht in einer Partei bleiben können.

So ringen wir um unsere Klarheit. Die Konferenz war von dem Willen geprägt, zu begreifen und zu verstehen, um was es bei der Auseinandersetzung in unserer Partei geht, und den Charakter der DKP als revolutionäre Partei zu verteidigen. Auf diesem Weg sind wir weiter gekommen.

Wer nicht da war, hat was versäumt – und muss mit dem Reader vorlieb nehmen!

Klaus Mausner, Stuttgart